

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 236.

Dienstag, den 7. Oktober 1884.

II. Jahrg.

## Freisinnige Leimruthen.

Das muß man unsern Deutschfreisinnigen nachsagen, daß sie das Agitiren gründlich verstehen. Keine einzige Partei vermag ihre Forderungen in ebenso geschickter Form vorzubringen, keine einzige Partei versteht es, in gleicher Weise die Gegner in den Augen des Publikums herabzusetzen, wie gerade die Neufortschrittlichen. Freilich hat ihnen eine langjährige Uebung zur Seite gestanden, und durch dauernde Beschäftigung mit der schwierigen Aufgabe, für Forderungen, die von selbst von den breiten Schichten des Volkes niemals gestellt worden wären, Stimmung zu machen, haben sie sich, wie ihre sämtlichen Flugschriften, Programme u. s. w. zeigen, eine Routine erworben, die beneidenswerth erscheinen dürfte.

Der jüngst in allen fortschrittlichen Blättern veröffentlichte Auszug aus dem Programm der Deutschfreisinnigen bestätigt das in hohem Grade. Schon die Ueberschrift: „Was die Deutsche Freisinnige Partei will, und was sie nicht will“ muß ziehen. Und dabei der anbiedernde Ton, mit dem alle die schönen Sachen vorgetragen werden, welche die Freisinnigen erstreben! Auf den gewöhnlichen Durchschnittsphilister müssen solche Veröffentlichungen gerade so Eindruck machen, wie jene Reklamen, die wir seit mehreren Jahren unter der Firma der goldenen Hundertzahn an unsern Anschlagssäulen erblicken. Wie hier sich die empfehlenden Geschäfte im Publikum den Glauben zu erwecken suchen — und auch wirklich erwecken —, daß sie ihre Waaren eigentlich rein verschenken und daß derjenige ein großer Narr ist, der durch Nichtbeachtung ihrer Anerbietungen auf ein Geschenk verzichtet, so ist auch der Ton der gedachten Veröffentlichung ganz dazu angethan, in dem unwissenden Leser die Empfindung zu erwecken, daß ein aus lauter freisinnigen Abgeordneten bestehender Reichstag die einzige Rettung für unser durch die Bismarck'sche Mißwirtschaft angeblich ruiniertes Vaterland sei. Wie aber jeder einsehbare Mensch das Schwindelhafte jener Reklame unschwer erkennt, so muß auch jeder politisch reife Wähler sehr bald zu der Ueberzeugung kommen, daß jenes deutschfreisinnige Wahlprogramm schließlich auch auf Täuschung des Publikums berechnet ist. Freilich bilden diese politisch reifen Bürger nur die verschwindende Minderzahl. Die Mehrzahl wird erst durch Schaden klug. Gerade so, wie die wahre Bedeutung jener Geschäftsreklamen meistens erst dann erkannt wird, wenn man durch einen Kauf in einem daselbst empfohlenen Kleiderbazar gründlich hineingefallen ist, so fängt auch die große Masse erst dann an, sich den fortschrittlichen Netzen zu entwinden, wenn sie sich durch die Erfahrung davon überzeugt hat, daß ihnen von dieser Partei statt des versprochenen Brotes schließlich Steine verabreicht werden.

„Die deutsche freisinnige Partei“, so heißt es, „will im Steuersystem Gerechtigkeit und Schonung der Volkskraft, insbesondere zu Gunsten der weniger bemittelten Klassen Entlastung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse.“ Nun, welche gerechtere und die Volkskraft in höherem Grade schonende Steuer giebt es wohl, als die Börsensteuer? Sie belastet nur die Bemittelten und diejenigen, welche bei ihren Geschäften zwar oft große Verluste erleiden, dafür aber auch oft auf riesige Gewinne rechnen können. Sie kann, wenn ein rationeller Steuermodus ausfindig gemacht worden, uns Erträge liefern, wie keine andere Abgabe, so groß, daß unsere Staatsmänner

für's Erste nicht mehr nöthig haben, sich nach neuen Steuerquellen umzusehen. Und dennoch haben die Deutschfreisinnigen im Reichstage gegen eine solche Steuer gestimmt, dennoch hat jüngst Herr Eugen Richter die Wählerschaft sogar gruselig zu machen gesucht durch das furchtbare Gespenst der Börsensteuer. Wo bleibt da die „Schonung der Volkskraft“, wenn nicht in erster Linie die leistungsfähigen Theile des Volkes ordentlich zu den Steuerlasten herangezogen werden. Wo bleibt ferner die „Gerechtigkeit“, wenn angesichts der drückenden Abgaben, die auf dem Grundbesitz, städtischen wie ländlichen, lasten, das bewegliche Kapital, insonderheit dasjenige, welches an der Börse zum Spielobjekt gemacht wird, steuerfrei ausgeht?

Sie (nämlich die deutschfreisinnige Partei) will aber — so heißt es weiter — keine Zoll- und Wirthschaftspolitik im Dienste von Sonderinteressen. Das sagt dieselbe Partei, die bei jeder Wahlagitiation sich an die einzelnen Klassen des Volkes gewandt hat und in besonderen, für Arbeiter, Handwerker, Restaurateure, Bauern u. s. w. bestimmten Flugblättern jedem dieser Berufsstände die schönsten Versprechungen gemacht hat. Welche Stirne gehört ferner dazu, durch obige Worte in versteckter Form anzudeuten, daß die neue Zoll- und Wirthschaftspolitik im Dienste von Sonderinteressen stehe! Wenn das Bestreben obwaltet, den schwerbelasteten Stand der ländlichen Grundbesitzer durch Schutz gegen die ruinirende Konkurrenz des amerikanischen Getreides Erleichterung zu verschaffen, so ist damit in hohem Grade der Allgemeinheit gedient. Denn der ländliche Grundbesitz bildet das Fundament unseres Staatswesens; wenn er krankt, so franken auch die übrigen Glieder des großen Körpers, welchen man Staat oder Reich nennt.

Am prächtigsten in dem ganzen Opus ist der Schluß. Derselbe lautet: „Alles dies erstrebt die Deutsche Freisinnige Partei in fester Treue gegen den Kaiser und auf dem verfassungsmäßigen Boden des Bundesstaates.“ Das wird gesagt kurze Zeit, nachdem ein hervorragender fortschrittlicher Abgeordneter wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe und auf einige Zeit zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt war. Das wird gesagt, angesichts der Thatsache, daß nach Ablauf dieser Zeit der genannte ehemalige Abgeordnete — sein Mandat war nämlich in Folge der Verurtheilung erloschen — von seinen Freunden wieder mit kommunalen Ehrenämtern bedacht wurde und daß die fortschrittlichen Zeitungen mit Genugthuung davon Akt nahmen!

Die Wahlen werden ja zeigen, welchen Erfolg derartige Versprechungen haben. Vorläufig ist der Ausgang schwer abzusehen, denn wie im geschäftlichen Leben, so wird auch im politischen Leben die Reklame immer noch ihre Wirkung thun. Der mühenartige Charakter, der dem besprochenen Aktensstück anhaftet, wird sich auch bei der Wahlagitiation nicht verleugnen. Was mancher unerfahrene Provinziale, der den Weg vom Wollmarkt nach dem Spittelmarkt zurücklegt, von den Anreißern halb mit Gewalt in die dunklen „Magazine für Herrenkleidung“ hineingezogen wird, so werden sich auch am Wahltage zahlreiche Jünglinge mit schwarzen Haaren und lähn geschwungener Nase an ihn herandrängen und den Schlepper zu schwingen versuchen. Freilich, das, was ihm geboten wird, hat verzweifelte Aehnlichkeit mit den abgetragenen Kleidungsstücken, die am Mühlendamms feilgeboten werden,

und in welche es mit Gewalt hineingesteckt werden soll. Abgestandene Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind es, die hier als Speise vorgelegt werden.

Wöchte doch jeder Wähler zu der Ueberzeugung kommen, daß diejenigen die schlimmsten Feinde der Freiheit sind, welche das Wort „Freiheit“ stets im Munde führen. Wöchte er jeden Versuch energisch zurückweisen, der darauf ausgeht, ihn durch eine Art von Zwang für die Sache jener Pseudofreiheit zu gewinnen. Wöchte er endlich die Einsicht erlangen, daß die Fortschrittspartei mit der Wählerschaft nicht als mit einzelnen denkenden Individuen, sondern als Stimmmaterial rechnet, mit einer Masse, die sie nur in ihrem Fraktionsinteresse auszunutzen beabsichtigt. (D. Volkstg.)

## Politische Tagesschau.

Eine Betrachtung über den „Kampf gegen den Reichskanzler“ schließen die Hamburger Nachrichten nach dem Hinweis auf die neuesten Erfolge der auswärtigen Politik des Reichskanzlers, mit den Worten:

„Man mag über nationale Dankbarkeit gegenüber dem Staatsmanne, welchem nächst dem Kaiser in erster Linie das Verdienst der Einigung Deutschlands gebührt, denken wie man will, aber darüber wird kein unbefangener Beurtheiler zweifelhaft sein können, daß allein schon die Erhaltung des europäischen Friedens und die Fortführung der so eben erst eingeleiteten verheißungsvollen überseeischen Politik im Interesse Deutschlands das Verbleiben des Kanzlers an der Spitze der Geschäfte dringend erheischt. Nichts würde die Aussichten auf Fortführung der seit 13 Jahren zum Glücke Deutschlands so erfolgreichen Friedenspolitik, nichts die Hoffnung auf eine wirksame Betheiligung Deutschlands an den Früchten des Verkehrs mit den der Kultur zu erschließenden Ländern unheilvoller schwächen, nichts das Vertrauen, die Grundlage jeder gedeihlichen Entwicklung unseres Erwerbslebens, so schwer erschüttern, als eine Gefährdung der Stellung des Kanzlers. Und daraus folgert mit Recht eine offiziöse Korrespondenz mit Bezug auf den fortschrittlichen „Freisinn“: Eine Partei, welche von der Betätigung ihres leidenschaftlichen Strebens auf Befestigung des Reichskanzlers nur zur Zeit durch die absolute Ausschließlichkeit desselben abgehalten wird, würde daher, wenn sie des Regiments sich bemächtigen könnte, eine ernste Gefährdung der gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, ein schweres Hinderniß für die Besserung der Lage der arbeitenden Schichten der Bevölkerung bedeuten; sie zu bekämpfen liegt im wohlverstandenen Interesse der deutschen Arbeitgeber, wie der Arbeiter!“

Eine äußerst amüsante Beleuchtung findet die Wahltaktik der Herren Eugen Richter und Genossen im „Berliner Volksblatt“, dem Organ der Berliner Arbeiter, welches zu diesem Thema Folgendes bemerkt:

„Eugen Richter ist bekanntlich kein schlechter Taktiker, und er versteht es auch seine Leute auszuwählen und an die geeigneten Orte hinzudirigiren.“

Soll aufgewiegelt werden, dann geht er selbst zur Versammlung, oder schickt den sonst so gemäßigten Herrn Richter hin, der sich nämlich immer in die Wolle hineinredet. Soll abgewiegelt werden, so muß Träger mit seinem elegischen Tone herhalten und eine seiner beiden Reden mit Aufwand aller ihm zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit dahinreden.

genau so, wie es damals gestanden und gelegen hat; wir haben das Zimmer nicht benutzt.“

Alfred sah den alten Herrn forschend an, aber er fand keinen Zug in diesem Gesicht, der ihm Mißtrauen hätte einflößen können.

Nur der unskäte Blick, der vergeblich einen Ruhepunkt zu suchen schien, ließ auf ein schuldbeladenes Gewissen schließen; aber konnte und durfte man durchaus sofort schon einen so scharfen Schluß ziehen? Konnte dieser Mann in seinem vielbewegten Leben nicht trübe Erfahrungen gemacht haben, die ihm Mißtrauen gegen jeden Menschen einflößten? Und konnte es nicht ebenso wohl dieses Mißtrauen sein, was sich in dem unskäten Blick wiederpiegelte? War es denn unmöglich, daß Alles sich so verhielt, wie Doktor Janin ihm berichtet hatte?

Das artige, ja fast freundschaftliche und dennoch zurückhaltende Benehmen des alten Herrn erschütterte seine Zweifel, und waren dennoch diese Zweifel in irgend einer Weise begründet, dann mußte er sehr vorsichtig sein, denn in diesem Falle, das fühlte er instinktiv, hatte er es mit einem außerordentlich schlaunen Fuchs zu thun.

„Es wäre möglich, daß ich in diesen Papieren eine Anerkennung meiner Rechte auf die Hinterlassenschaft meines Großvaters fände,“ sagte er.

„Das glaube ich nicht,“ erwiderte Froberg, „daran hat Ihr Vater keinesfalls gedacht. Wie hätte er auch eine Todesahnung haben können? Der Tag, an welchem er seine Braut zum Altar zu führen gedachte, war schon nahe, und wenn er auch wußte, daß er durch diese Heirath mit seinem Vater sich entzweien würde, so hegte er doch die festeste Ueberzeugung, daß es deshalb nicht zu einem völligen Bruch kommen würde.“

„Hat er selbst Ihnen das gesagt?“

„Er vertraute mir, wir waren sehr innig mit einander befreundet. Noch auf jenem unglücklichen Spazierritt sprach

er mit mir über die Zukunft — er war so heiter, so glücklich! Und dann brach plötzlich das Unglück über ihn herein. Das Pferd, welches er ritt, scheute vor einem Baumstamm und ging mit seinem Reiter durch, und als ich Equard wieder sah, lag er blutend, mit zerschmettertem Haupt am Boden. Ich vergesse diesen Anblick nicht.“

Der alte Herr hatte das mit tiefer Bewegung gesagt, und trotz aller Zweifel konnte Alfred doch nicht glauben, daß auch dies nur eine Maske sein sollte.

„Doktor Janin hat mir das Alles berichtet,“ sagte er, die Erregung bemeisternd, die bei dieser Schilderung unwillkürlich sich seiner bemächtigen wollte. „Ich sprach eben von der Möglichkeit, daß in den hinterlassenen Papieren ein Schriftstück sich vorfinden könne —“

„Wenn Sie ein solches Schriftstück finden, so trete ich Ihnen alle Rechte auf die Hinterlassenschaft meines Großvaters ab. Wenn Sie ein solches Dokument nicht finden, dann, mein junger Herr, können Sie keine Rechte beanspruchen.“

„Nicht dieser Rechte wegen bin ich nach Europa zurückgekehrt,“ erwiderte Alfred ruhig, „meine finanziellen Verhältnisse gestatten mir, auf sie zu verzichten.“

Man durfte annehmen, daß das Erstaunen, mit welchem der alte Herr seinen Gast jetzt anblickte, nicht erheuchelt war; es mußte ihn ja überraschen, daß Alfred so leicht und ruhig diese Verzichtleistung aussprach; war es doch ein enormes Vermögen, auf welches er verzichtete.

„Sie haben drüben Glück gehabt?“ fragte er.

Alfred nickte bejahend.

„Das können Wenige sagen!“

„Freilich. Die Meisten, die hinübergehen, glauben, in Amerika das Schlaraffenland zu finden.“

„Sie waren Goldgräber?“

„Nein, mein Herr, ich handelte mit Häuten.“

(Fortsetzung folgt.)

13

## Im Irrenhause.

Roman von Oswald August König  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

„Nach dem Tode meines Großvaters übernahmen Sie das Erbe,“ sagte Alfred, ohne auf den Vorschlag des alten Froberg's etwas zu erwidern, „ich möchte mir die Frage erlauben —“

„Ob ich gesetzlich dazu berechtigt gewesen sei? Außer mir war kein Verwandter des Verstorbenen vorhanden.“

„Meine Mutter —“

„Sie war die Braut meines Veters.“

„Dennoch hätte ihr nach moralischen Gesetzen ein Theil des Erbes überantwortet werden müssen.“

„Was sind moralische Gesetze?“ erwiderte Froberg achselzuckend. „Welche Geltung haben sie vor dem Gericht? Mein junger Herr, ich würde mich nicht geweigert haben, Ihrer Mutter die Summe zu zahlen, wenn sie nicht so feindlich gegen mich aufgetreten wäre. Wenn ich schroff und zurückstößend gegen sie war, so trug sie selbst die Schuld daran.“

„Wir wollen über diesen Punkt nicht streiten,“ sagte Alfred, „vielleicht sind unsere Ansichten darüber so weit auseinandergehend, daß wir uns nicht darüber einigen würden. Sind in den hinterlassenen Papieren meines Vaters keine Schriftstücke gefunden worden, die auf meine Mutter oder auf mich Bezug nahmen?“

„Auf Sie?“ fragte Froberg. „Wie wäre das möglich? Sie waren ja noch nicht auf der Welt.“

„Möglich wäre es dennoch.“

„Wenn Sie selbst nachsehen wollten, so habe ich durchaus nichts dagegen einzuwenden. Ich habe jene Papiere damals versiegelt und in einen Schrank gelegt, der in dem Zimmer des Verstorbenen stand. In dem Zimmer selbst ist nichts geändert worden, es steht und liegt dort noch Alles

Der „Syrupredner“ Herr Hänel ist dort am Plage, wo es gilt, mehr rechtsstehende Liberale zu fangen. Der Herr redet nämlich noch immer gern von der großen einigen liberalen Partei.

Um Arbeiter zu bethören, bedient sich Eugen Richter gern neben dem elegischen Träger des Rechtsanwaltes Munkel, der mit allerlei Späßchen die Grenzlinie zwischen Fortschrittspartei und Arbeiterpartei zu verwischen versucht.

Dr. Herms aber muß, strenge wie ein Gendarm, den alten Stand der Fortschrittspartei in Takt halten, deshalb wird er als Vorsitzender und Redner in den Parteiverfammlungen gebraucht. Nur mit Ludwig Löwe weiß der „Höchstkommandierende“ nichts Rechtes anzufangen, da der edle Ludwig bekanntlich ein guter Mensch, aber ein schlechter Musikant ist. Mit den besten Vorsätzen der Welt betritt er die Tribüne, um für seine Partei Propaganda zu machen, jedoch verhabbert und verhaspelt er sich im Laufe seiner Rede immer derart, daß man sieht, bei ihm hat mit der Fusion auch die Konfusion ihren Einzug gehalten. In Berlin ist man ihn gewöhnt, aber nach Außen kann man ihn nicht verwenden.

Auf dem Lande muß Herr Lejeune Dirichlet, selbst ein „Bauer“, auf Bauernfang ausgehen, der es auch fertig bringt, den Beweis zu führen, daß die Deutsch-Freisinnigen in erster Linie die Interessen des Bauernstandes wahren. Während Herr Büchtemann klar darstellt, daß die deutsch-freisinnige Partei vor allen Dingen die Privatwirtschaft beim Verkehrsweisen schütze, erwärmten sich die deutsch-freisinnigen Redner in Mittel- und Süddeutschland für Staatsbahnen.

Überall, wo und wie es gerade paßt, wie der „parlamentarische Korrespondent“ recht naiv verräth. „Immer nur heran, heran, nur hinein in die gute Stube“ — und jeder deutsch-freisinnige Redner schmückt seine gute Stube ganz nach dem Geschmack derjenigen Leute aus, denen er sie empfiehlt.

Für die verschiedenen Wahlkreise werden die verschiedenen Redner ausgesucht, die sich gegenseitig widersprechen.“

Der „Reichsbote“, dessen römischer Korrespondent intime Beziehungen zur Kurie zu haben scheint, schreibt: „Es ist eine Thatsache, daß zwischen der Kurie und der preussischen Gesandtschaft sehr lebhaft verhandelt wird und auch hier dürften Ueberraschungen nicht ausbleiben, die auf gänzliche Umgestaltung der europäischen Politik, namentlich soweit solche die sozialen Verhältnisse betrifft, zurückzuführen sind.“

Das nach der westafrikanischen Küste be-  
stimmte deutsche Geschwader ist bekanntlich unter  
dem Kommando des Kontradmiraals Knorr gestellt worden,  
der als besonders befähigter und energischer Seeoffizier gilt.  
Diese Ernennung hat nun in den Kreisen der Marine des-  
wegen ein großes Aufsehen erregt, weil hier zum ersten Mal  
ein Admiral für eine auswärtige Nation kommandirt wird,  
während bisher nur Kapitäne zur See zu solchen Posten aus-  
ersehen wurden. Mit der plötzlichen Verstärkung durch die  
Korvette „Bismarck“, die ursprünglich nach Ostasien und der  
Korvette „Ariadne“, die nach Egypten bestimmt war, erhält  
dieses neuformirte Geschwader für die westafrikanische Küste  
eine Stärke, die Deutschland noch niemals ein gleiches nach  
einer auswärtigen Nation gesandt hatte — ein deutlicher  
Beweis, welche Wichtigkeit Fürst Bismarck dieser ganzen  
Angelegenheit beilegt und mit welcher Energie er dort nöthigen-  
falls einschreiten will. Nach seiner neuesten Formation wird  
das Geschwader, welches die deutsche Kriegsflagge an der west-  
afrikanischen Küste entfalten soll, aus 5 Schiffen mit 55 Kan-  
onen und 1298 Mann Besatzung bestehen.

Der dänische Reichstag ist heute in Kopenhagen vom  
König mit einer Thronrede eröffnet worden, und zwar im  
Universitätsfestaal, da die Reichstagsräume durch den Brand  
des Schlosses Christiansburg eingeeigert wurden. Die Thron-  
rede nimmt Bezug auf dieses Ereigniß, fordert die Vertreter  
auf, in Eintracht für das Wohl des Landes und Volkes zu  
arbeiten und legt ihnen besonders ans Herz, die Selbstständig-  
keit des Landes durch zuverlässige Vertheidigungsmassregeln zu  
sichern. — Der neuwählte Reichstag dürfte letzterem Wunsche  
gegenüber noch harthöriger sein, wie der vergangene. Nach  
Wiederwahl der bisherigen Präsidenten vertagte sich der Reichs-  
tag auf vier Wochen.

Die ägyptischen Plagen Englands sind durch Gordons  
letzten Sieg und Einzug in Berber wieder um ein Bedeutendes  
herabgemindert worden. Gleichwohl bleibt es bei Wol-  
seleys Zug gegen Khartum. In dem Prozesse der Staats-  
schuldenlast gegen den ägyptischen Fiskus will der englische  
Kommissar nicht mitspielen. Der ägyptische Ministerpräsident

### Makart. †

Hans Makart, einer der gefeiertsten Maler der Jetztzeit,  
ist, wie schon gemeldet, am Freitag in Wien verstorben, nachdem  
er bereits seit Mittwoch vollständig bewusstlos dagelegen. Der  
Tod kam seinen zahlreichen Freunden unerwartet, denn  
man hatte letzteren Umstand auf Wunsch der Frau  
Makart geheim gehalten; wenige Tage früher noch hatte er  
gearbeitet, zeigte sich heiter und guter Dinge, spielte mit  
Freunden Karten und machte mit seiner Frau einen Ausflug.  
Dienstag Nachts brach er zusammen und die rasch herbeige-  
rufenen Aerzte konstatariren Hirnhautentzündung und Lungen-  
affektion. Vor einiger Zeit bereits meldete man, Makart sei  
an einem Gehirnleiden erkrankt, die Aerzte hätten ihm alle  
Arbeit verboten und Landaufenthalt verordnet. Er ging nach  
Reichenhall, dann nach Payerbach, wo er mit seinem berühm-  
ten ungarischen Kollegen Munkacsy zusammentraf und mit  
diesem noch über die Gerüchte betreffs seines geistigen Zustandes  
scherzte, und kehrte Ende September nach Wien zurück, sich  
mit vollem Eifer wieder in die Arbeit stürzend. Der an-  
scheinenden Besserung seines Zustandes folgte hier bald das  
frühzeitige Ende. Makart war noch nicht 45 Jahre alt und  
starb im Zenith seines Ruhmes. Er war der Sohn eines  
Schloßdieners in Salzburg und empfing seine ersten künst-  
lerischen Eindrücke aus den reichen Dekorationen des dortigen  
Schlosses Mirabell. Sein erster Eintritt in die Kunst war  
nicht eben vielversprechend. Von der Wiener Akademie, in die  
er im Alter von 16 Jahren eintrat, wurde er als talentlos  
entlassen. Erst sein Schwager, der Maler Schiffmann, er-  
kannte Makarts Talent und führte ihn in die Schule Ploths  
ein, wo er mit Defregger, Lenbach, Gabriel Max u. s. w.  
wirkte. Seine „Modernen Amoretten“ waren das erste Werk,  
das seinem Namen eine große Berühmtheit schaffte und diese  
steigerte sich bei jedem neu erscheinenden größeren Gemälde,  
die nun in rascher Aufeinanderfolge erschienen. Wer kennt  
nicht die „sieben Todsünden“ oder „die Pest in Florenz“, die

Rubar Pascha hat sich den Mächten gegenüber wegen seiner  
vertragswidrigen Finanzpolitik mit dem Drange der Noth zu  
entschuldigen gesucht. Damit wird er indes wohl schwerlich  
Glück haben, wenn er nicht nachweist, daß er etwas anderes  
ist, als eine bloße Drahtpuppe in englischer Hand. Und  
das soll dem biedern Rubar wohl schwer werden.

Chinesen und Franzosen liegen einander jetzt scharf in  
den Haaren. Erstere haben in Tonkin, letztere in Kelung  
einige Erfolge aufzuweisen. Zwischen durch schlängeln sich  
immer und immer wieder Vermittlungsgerüchte, die aber auf  
das allmählig dagegen abgestumpfte Empfindungsvermögen der  
öffentlichen Meinung keinen Eindruck mehr machen.

Die Wahlbewegung in Nordamerika erregt in  
Deutschland weniger Interesse, als es unter anderen Umständen  
der Fall sein würde, weil wir selbst mitten in einem Kampf  
ähnlicher Art stehen, der uns denn doch ein wenig näher an-  
geht. Ueberdies liegen die Dinge in den Vereinigten Staaten  
so, daß Niemand sich getraut, den Ausgang vorherzusagen.  
Die Aussichten der Republikaner sind indessen aus zwei  
Gründen noch immer als die besseren anzusehen; einmal weil  
sie nur 27 Wahlstimmen zu gewinnen brauchen, während die  
Demokraten deren 48 nöthig haben, und dann, weil sie im  
Besitze sind, d. h. über weit größere Korruptionsmittel ge-  
bieten, als ihre Gegner. Was das bedeutet, haben die Demo-  
kraten 1875 erfahren, wo ihr Kandidat Tilden thatsächlich  
die Mehrheit erlangt hatte, die aber durch die eigenthümliche  
„Zählkunst“ der Republikaner in das Gegentheil umgewandelt  
wurde. Das kann sich leicht wiederholen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 6. Oktober 1884.

Seine Majestät der Kaiser brachte gestern die Vor-  
mittagsstunden mit Erledigung von Regierungsgeschäften und  
Entgegennahme einiger Vorträge in seinem Arbeitszimmer zu.  
Den beabsichtigten Besuch des Gottesdienstes, sowie die später  
in Aussicht genommene Fahrt zur Bewohnung der Pferde-  
rennen, hatte Se. Majestät der Kaiser der inzwischen einge-  
tretenen ungünstigen Witterung wegen sich veranlaßt gesehen,  
wieder aufzugeben. Doch ist das Befinden Sr. Majestät des  
Kaisers wie auch Ihrer Majestät der Kaiserin ganz vor-  
trefflich. Zum Besuch bei den Kaiserlichen Majestäten sind  
gestern die Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Herr-  
schaften aus Mecklenburg in Baden-Baden eingetroffen. —  
Ueber den Tag der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von  
Baden-Baden nach Berlin ist bis zur Stunde hieselbst Defi-  
nitives nicht bekannt. Wie man erfährt, gedenkt Se. Majestät  
der Kaiser jedoch zunächst am 21. d. M. nach der Feier der  
goldenen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin von Hohen-  
zollern beizuwohnen und nach Beendigung der Feierlichkeiten  
von Sigmaringen nach Berlin weiterzureisen.

### Ausland.

Paris, 5. Oktober. Eine Depesche des Admirals Cour-  
bet aus Kelung vom 4. d. M. meldet: Die Werke im  
Süden und Osten der Rhee sind heute durch die Landungs-  
kompagnien ohne Widerstand besetzt worden. Vor jedem  
weiteren Vorgehen gegen Tamsui oder die Kohlenruben ist  
es unerlässlich, die Hauptpunkte zu besetzen, so daß sie mit  
wenig Mannschaft vertheidigt werden können, ebenso ist die  
Zerstörung mehrerer der von den Chinesen aufgeführten Schanz-  
werke nothwendig. Die Batterien von Tamsui sind demon-  
tirt, wir arbeiten daran, die von den Chinesen durch versenkte  
Dschunken und durch Torpedos hergestellte Sperre zu zerstören.

Paris, 5. Oktober. Ein Telegramm aus Arequipa von  
gestern sagt, in den südlichen Departements von Peru werde  
die Autorität des Generals Caceres anerkannt. Der für  
Arequipa ernannte Delegirte des Generals Caceres, Canavaro,  
habe eine Proklamation erlassen, welche die seitherige Ver-  
fassung für in Kraft stehend erkläre, den Frieden mit Chili  
als vollendete Thatsache acceptire und die Bestrafung derjenigen  
verlange, die, nachdem sie die gesetzlich bestehende Regierung  
in Abwesenheit des Feindes gestürzt, einen für das Land nach-  
theiligen Frieden unterzeichnet hätten.

Paris, 5. Oktober. Der Temps und der National  
führen aus, daß das Gesecht von Lochnan nicht in Folge  
einer Ueberraschung durch den Feind eingetreten, sondern daß  
es das Vorpiel der angeordneten Operationen gewesen sei.  
Die französischen Kanonenboote hätten Rekognoszirungen vor-  
nehmen sollen, um die Streitkräfte und die Stellung des  
Feindes kennen zu lernen. General Négrier kenne jetzt  
die Streitkräfte des Feindes, konzentrire seine Truppen und

„Cleopatra“, „Einzug Karls V. in Antwerpen“, „Catarina  
Cornaro“, die „Jagd der Diana“ und „der Sommer.“ Man  
mag manchen schwerwiegenden Vorwurf gegen eine Anzahl  
seiner Bilder erheben, sie zeigten oft eine zu große Kultu-  
virung des Nackten, des Fleisches, aber man muß doch zu-  
gesehen, daß sie an malerischer Schönheit, an ungezwungener  
Anmuth der Bewegungen ihrer Figuren, an koloristischer  
Gluth und Pracht in unserem Jahrhundert ihres gleichen  
nicht finden. In dem zu früh verstorbenen Makart wird eine  
der merkwürdigsten malerischen Begabungen zu Grabe getragen,  
welche die neuere Kunstgeschichte kennt. — Seit gestern Abend  
ist Makarts Leiche in seinem herrlichen Atelier mitten unter  
seinen Bildern aufgebahrt. Die Secirung des Gehirns ergab  
als Todesursache Entzündung der Gehirnhaut mit Blutaust-  
tritt. Das Leichenbegängniß findet morgen statt. Junge  
Künstler werden den Sarg vom Trauerhause zur Kirche tragen.  
Die Künstler-Genossenschaft beschloß den Namen Makarts  
durch ein im Künstlerhause angebrachtes Epitaphium für immer-  
währende Zeiten zu ehren. Maler Lenbach, die Münchener  
Künstler-Genossenschaft und viele andere Künstler-Korporationen  
haben Beileidstelegramme geschickt.

### Kleine Mittheilungen.

(Der Brand des Schlosses in Kopen-  
hagen), eine historische sensationelle Begebenheit aus dem  
Ende des vorigen Jahrhunderts, hat kürzlich eine schreckensvolle  
Wiederholung erfahren. Eine Sonntag Abend angelangte De-  
pesche aus Kopenhagen meldete, daß daselbst das königliche  
Residenzschloß, die Christiansborg, in Flammen stehe, eine  
weitere Depesche, daß das Schloß innen völlig ausgebrannt  
sei. Die Christiansborg, eines der großartigsten Schlösser  
Europas, wurde in seiner gegenwärtigen Gestalt nach dem  
Brand von 1794 durch den Baudirektor Hansen in italienisch-  
französischem Style aufgeführt. Es hat an der Kontrefaçade  
am Schloßplatz eine Länge von 360 Fuß und ein herrliches,

werde dem Feinde entgegen gehen, man dürfe einen Zusammen-  
stoß des französischen Expeditionskorps mit den Chinesen in  
aller Kürze erwarten. Dem Temps zufolge hätte Admiral Courbet  
dem Admiral Lespès empfohlen, bei Tamsui vorsichtig zu  
Werke zu gehen und nur dann Truppen landen zu lassen,  
wenn Aussicht dafür vorhanden sei, daß man die Stellung  
auch behaupten könne.

### Provinzial-Nachrichten.

Schwey-Neuenburger Niederung, 5. Oktober. (Die Re-  
paraturbauten an unserer Hauptschleuse) sind  
jetzt soweit gefördert, daß in diesen Tagen der untere Theil der  
selben fertig gestellt werden wird. Abdann erhält das Montau-  
wasser, welches seit 4 Wochen abgesperrt war und schon bedeutend  
angewachsen ist, wieder seinen freien Abfluß.

Graudenz, 5. Oktober. (Zur Reichstagswahl.)  
Die heute vom liberalen Verein veranstaltete Wählerverfamml-  
ung im hiesigen Schützenhause war recht stark besucht. Herr  
Rechtsanwalt Wagner führte den Vorsitz. Nachdem der frühere  
Landtagsabgeordnete Schnackenburg-Mühle Schwey eine längere  
Rede gehalten, wurde derselbe einstimmig zum Reichstagskandidaten  
für unsern Wahlkreis aufgestellt. Nun kann der Tanz losgehen!  
— Der „Gef.“ schreibt in seiner Nr. 159, daß die Polen sich  
sehr gern die Unterstützung der Deutschen bei den Wahlen gefal-  
lassen, aber zu Gegendiensten niemals bereit seien. Demgegen-  
über erwidert das „Westpr. Volksblatt“, daß z. B. bei der  
letzten Landtagswahl in Freystadt die Polen ihren Kandidaten  
Sentkowski-Suppe fallen ließen und geschlossen für Puttkamer-Dr.  
Plauth stimmten.

Neustadt, Westpr., 6. Oktober. (Zur Reichstags-  
wahl.) Gestern hielten hier deutschgesinnte Männer eine Ver-  
sammlung ab, in welcher über die Aufstellung eines Kandidaten  
für die Reichstagswahl berathen wurde. Nachdem Herr Landrath  
Gumprecht, um in seiner Eigenschaft als Wahl-Kommissar  
etwale Schwierigkeiten zu vermeiden, abgelehnt hatte, wurde Herr  
General-Lieutenant z. D. v. Kleist auf Rheinfeld bei Carthaus  
als Reichstags-Kandidat für den Wahlkreis Neustadt-Carthaus  
aufgestellt.

Elbing, 5. Oktober. (Behrend gefangen.) Neue-  
ren Nachrichten zufolge soll der vor einiger Zeit aus Marien-  
burg mit großen Geldsummen flüchtig gewordene Jude J. M.  
Behrend von der Polizei in New-York aufgefunden und verhaftet  
sein. Vor seiner Ermittlung hatte man bereits die Entdeckung  
gemacht, daß derselbe bei einem Bankier 40 000 Thlr. deponirt  
hatte. Bei seiner Verhaftung sind noch 20 000 Thlr. bei ihm  
vorgefunden, so daß also im Ganzen 60 000 Thlr. beschlagnahmt  
sind. Die New-Yorker Polizei beansprucht hiervon den vierten  
Theil, so daß noch 45 000 Thlr. zur Vertheilung an die Gläu-  
biger gelangen können. Inwieweit diese Mittheilung sich bewahr-  
heitet, dürfte noch abzuwarten sein.

Königsberg, 6. Oktober. (Rogschlächterei.) Während  
des verflohenen Quartals sind in den hiesigen fünf Rogschläch-  
tereien zusammen 574 Pferde geschlachtet worden, die bei einem  
Durchschnittsgewicht des ausgeschlachteten Fleisches von 2 Ctr.  
pro Pferd ein Gesamtgewicht von 1148 Ctr. ergeben. In  
dieser Zahl sind 229 Ctr. enthalten, die zur Hundefütterung ab-  
gegeben wurden, so daß 919 Ctr. verbleiben, die als Koch- resp.  
Bratenfleisch oder als Wurst- und Klopfspreparate zum Genuß  
für Menschen verkauft worden sind.

Bromberg, 6. Okt. (Obligatorische Fortbildungs-  
schule.) Der hiesige Handwerker-Verein unterhält seit über  
dreißig Jahren eine sogenannte Sonntagsschule. Zu den Kosten  
dieser werden seit einigen Jahren von seiten der königlichen  
Regierung und des Magistrats Zuschüsse geleistet. Der Besuch  
der Schule, welche bekanntlich bezweckt, den bei hiesigen Meistern  
beschäftigten Lehrlingen Gelegenheit zu geben, ihre Schulkenntniffe  
zu befestigen und zu erweitern, war bisher nicht obligatorisch.  
Obgleich den Schülern durch die Theilnahme an dem Unterricht,  
welcher während zweier Stunden allsonntäglich erteilt wird, fast  
gar keine Kosten erwachsen, ließ der Besuch stets viel zu wünschen  
übrig. Die Abneigung einzelner Vurschen gegen diese segensreiche  
Einrichtung war nicht zu überwinden. Es ist vorgekommen, daß  
die Lehrlinge den Meistern entliefen, und zwar lediglich aus dem  
Grunde, weil der Besuch der Sonntagsschule zur Bedingung ge-  
macht worden war. Dieser unhaltbare Zustand mußte beseitigt  
werden. Allerdings mit schwerem Herzen und nach langwierigen  
Debatten kamen die Mitglieder des Handwerker-Vereins zu dem  
Entschlusse, einen Antrag auf Einrichtung einer obligatorischen  
Fortbildungsschule bei dem Magistrat einzureichen. Im Prinzip  
ist seitens des Magistratskollegiums diese Steuerung bereits ge-  
nehmigt worden. Die Ausarbeitung des Statuts und Lehrplans

von Thorwaldsen mit Statuen und Reliefs geschmücktes Por-  
tal. Im Innern des Schlosses ist besonders der Rittersaal  
mit einem 160 Fuß langen Relief, der Ragnarök, von Freund  
und Bissen, hervorzuheben, während Thorwaldsen's berühmtes  
Basrelief, Alexander's Einzug in Babylon darstellend, einen  
anderen Saal schmückt. Das gestrige Feuer ist die Wieder-  
holung jenes furchtbaren Brandes von 1794. Glücklicher-  
weise ist die Rettung der Gemälsammlung und mehrerer  
Kostbarkeiten möglich gewesen; andere freilich scheinen ein  
Raub der Flammen geworden zu sein. Eine weitere Depesche,  
die mit derjenigen des „W. T. B.“ einigermaßen in Wider-  
spruch steht, berichtet von 11 Uhr Abends, daß die Feuer-  
gaben vom Winde noch immer über die Stadt getrieben  
werden, so daß man für die Bibliothek, das Archiv und das  
Thorwaldsen-Museum fürchtet. Erst im Jahre 1862 ist im  
meerumschlossenen „Danmark“ ein Königssitz, nämlich die am  
Sunde gelegene Frederiksborg, die Sommer-Residenz Christian  
IX., durch Feuer zerstört worden.

(Charlotte Graf gefunden) als Leiche. Das  
unglückliche Mädchen, dessen spurloses Verschwinden in Wien  
zu Anfang dieses Monats bedeutendes Aufsehen erregte, hat,  
wie jetzt mit Bestimmtheit gesagt werden kann, einen Selbst-  
mord begangen. Die Leber werden sich noch an die mysteriöse  
Affaire erinnern. Am 8. v. M. entfernte sich nämlich die  
19jährige Charlotte, Tochter des Wechselfußens-Inhabers  
J. G. Graf, gegen 7 Uhr Abends in Hauskleidern aus ihrer  
Wohnung in der Praterstraße in Wien und wurde seit dieser  
Zeit nicht wieder gesehen. Das junge und hübsche Mädchen  
war die Braut eines Lederhändlers aus Nikolsburg und sollte  
in wenigen Wochen ihre Hochzeit feiern. Sie beschäftigte sich  
noch am Tage ihres Verschwindens mit Einkäufen zu ihrer  
Ausstattung, und Tags zuvor hatte sie noch einen zärtlichen  
Brief an den Bräutigam nach Nikolsburg geschrieben —  
nichts deutete ein Zerwürfniß, eine Mißstimmung an. Die  
Eltern des Mädchens konnten nur an eine Entführung oder

wird bereits ebenfalls in Angriff genommen sein, so daß den Stadtverordneten nächstens eine diesbezügliche Vorlage zugehen dürfte.

**Bromberg, 6. Oktober. (Wahlversammlung.)** Gestern Abend fand im Schützenhause eine zahlreich besuchte nationalliberale Wählerversammlung statt. Der Kandidat der Nationalliberalen, Herr Regierungsrath Menz, hielt seine Programmrede, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Schließlich wurde die Kandidatur des Herrn Regierungsraths Menz von der Versammlung acceptirt. — Heute Abend spricht Rückert aus Danzig im hiesigen Schützenhause.

**Bromberg, 6. Oktober. (Eine fatale Geschichte. Verhunger.)** Vor einigen Tagen wollte der Sohn eines bekannten Bromberger Bürgers in Berlin Hochzeit machen. Die hiesigen Anverwandten trafen Vorbereitungen zu dem Festlichkeiten. Der Tochter vom Hause wurde eine prachtvolle Krobe angefertigt und diese nebst anderen Sachen in zwei große Kisten gepackt. Dann trat man die Reise an. In Berlin fehlte ein Koffer und der zweite war ein Fremder. Es hatte eine Vertauschung stattgefunden. Der Wirrwar, welcher nun entstand, war ein unbeschreiblicher. Die Tochter jammerte um ihre Krobe. Der Vater war in Verlegenheit wegen eines Festanguges u. s. w. Indes kam man auf den Gedanken, ob sich nicht noch bis zum Beginn der Feier andere Kleider beschaffen ließen. Der Vater nahm den Daumen von der Börse und richtig wurde noch alles Erforderliche beschafft. Man war ja in Berlin. Wohin die fehlenden werthvollen Sachen gerathen sind und ob sie jemals in den Besitz des rechtmäßigen Eigenthümers gelangen werden, darüber verlautet noch nichts. — Auf einem Stallboden in der Nähe des Döllner Quartierhauses wurde am Freitag ein kränklich aussehender Mann bemerkt. Als der Wirth sich näher mit ihm beschäftigte, gewahrte er, daß derselbe vollständig entkräftet sei. Mit Hilfe eines eiligt herbeigerufenen Militärarztes versuchte man dem Kranken etwas stoffliche Nahrung einzuführen. Der Zweck wurde nicht erreicht. Nach einigen Minuten schon verstarb der Unglückliche. Der Sachverständige sprach sich dahin aus, daß der Mann wahrscheinlich schon mehrere Tage dort gelegen und wegen Mangels jeglicher Nahrung und Pflege bei der herrschenden kühlen Witterung seinen Tod gefunden haben müsse. In der Leiche wurde der Arbeiter Musolf aus Dylawiec erkannt. (Br. T.)

**Neufettin, 6. Oktober. (Einen grauenhaften Tod.)** Der wiederum auf nicht genügende Kinderbeaufsichtigung zurückzuführen ist, ereilt am Freitag, den 3. d. Mts., das 4jährige Töchterchen des hiesigen Webermeisters Carl Schmid. Dasselbe hatte am Tage vorher in der Nähe des Kirchhofes mit andern Kindern bei einem auf dem Felde angezündeten Feuer so lange gespielt, bis es schließlich vom Feuer ergriffen wurde. Aeußerst mühevoll gelang es die brennenden Kleider zu löschen, doch hatte das Kind so schwere Brandwunden erhalten, daß es unter den größtlichen Schmerzen verstarb.

### Lokales.

Reaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 7. Oktober 1884.

(Die Partei „mit dem langen Namen“), resp. die Partei der Linkliberalen, der Fortschrittler oder Freisinnler hielt gestern in Kulmsie die Schlussberatung über die von ihr aufgestellten Kandidaten. Nicht so wie in früheren Jahren, wo die Führer dieser Partei ihren frommen Wünschen nicht den geringsten Zwang anzulegen brauchten, konnte diesmal bei der Kandidatenfrage verfahren werden. Es ist ja leider die böse, böse Zeit gekommen, in welcher die freie Selbstbestimmung der Menschen garnicht mehr anerkannt wird. „Wir bestimmen, und Ihr Uebriegen untersteht Euch nicht, zu museln!“ durften die fortschrittlichen Diktatoren früher befehlen. Vorbei! vorbei! Um nun bei der Wählerschaft einigermaßen Chancen zu erwerben, war es nöthig, Kandidaten in's Auge zu fassen, deren politisches Glaubensbekenntniß noch etwas Königstreue und Vaterlandsliebe durchschimmern läßt und die sonach befähigt sind, dem feurigen Patriotismus der Konservativen, verzwickt mit den entseßlichen Antisemiten, Konkurrenz zu machen. Als besonders geeignet hierzu wurden befunden die Herren Schwarz-Thorn und Dommes-Sarnau. Beide wurden mit Vorbehalt, nämlich mit der Bedingung aufgestellt, freiwillig zurückzutreten, wenn der Rival die meisten Stimmen in der Wählerversammlung in Kulmsie auf sich vereinigen würde. Dieser denkwürdige Akt hat gestern stattgefunden: Herr Dommes erhielt 38, Herr Schwarz 29 Stimmen. Herr Dommes ist also der Mann, welcher uns gegenübersteht. Das politische Glaubensbekenntniß desselben haben wir in dem Referate über die Wählerversammlung der gemäßigten Liberalen und Konservativen am Sonntag bereits

einen Gewaltakt glauben, doch lieferten die eifrig betriebenen Recherchen der Polizei keinerlei Anhaltspunkte, welche diese Annahme bestätigen hätten. Das verschwundene Mädchen wurde zum letzten Male in der Tempelgasse gesehen, wo sie dem Donau-Kanal zuzug. Nun hat das Auffinden der Leiche des unglücklichen Mädchens Licht in die traurige Affaire gebracht. Freitag, den 26. v. M., gelangte an die Familie Graf die telegraphische Meldung aus Preßburg, daß zwischen Ragendorf und Preßburg ein weiblicher Leichnam angeschwemmt worden sei, auf den die Beschreibung der verschwundenen Charlotte Graf paßte. Daraufhin begab sich ein Schwiegersohn des Wechselstubenbesizers Graf nach Ragendorf, konnte aber den Leichnam wegen der vorgeschrittenen Verwesung nicht erkennen und berief deshalb den Vater des vermißten Mädchens an Ort und Stelle. Dieser agnoscirte die Leiche an den Kleidungsstücken, an dem vorhandenen Schmuck und der gemerkten Wäsche als die seiner verschwundenen Tochter. Die Leiche wurde auf Wunsch der Angehörigen untersucht und wurde keinerlei Verletzung gefunden, die auf einen gewaltsamen Tod schließen ließe. Wie und warum Charlotte Graf den Tod gesucht hat, das ist noch immer ein Räthsel, und jetzt deckt es das Grab.

(Diebstahlversicherung.) Aus Riga wird geschrieben: Es ist russisch und nur in Rußland möglich ist eine „Gesellschaft zur Versicherung von Pferden gegen Diebe.“ Eine solche hat sich in Kurland und Kurland gebildet und dieselbe ist, wie der „Balt. Westn.“ berichtet, in ihrer Bildung bereits so weit vorgeschritten, daß die Statuten nach Petersburg zur Bestätigung eingeleitet worden sind. Die Gesellschaft beabsichtigt in der ersten Zeit ihre Thätigkeit nur auf Liv- und Kurland auszudehnen. Der Sitz der Gesellschaft wird in Riga sein. Gegen die Ausföhrung der Pferde über die Grenzen der beiden genannten Gouvernements will die Gesellschaft durch Ausbietung von Prämien für die Ergreifer der Pferde diebe, welche solche Thiere über die Grenze führen, zu wirken beabsichtigen.

mitgetheilt. Er betonte gestern nur noch besonders scharf, daß volle Gewerbefreiheit sein Ideal und der Antrag Adermann für ihn unannehmbar sei. Adermann will bekanntlich, daß nur geprüfte Meister, berufstätige und unbescholtene Männer, das Recht haben sollen, Lehrlinge zu halten, auszubilden und sie zu befähigen, für ihr Fortkommen in der Welt, ob In- oder Ausland, sorgen zu können. Herr Dommes will, wie alle, die für volle Gewerbefreiheit schwärmen, daß Jedermann, selbst wenn er nicht eine Krobe Holz spalten kann, oder wenn er eben das Zuchtthier, vielleicht wegen betrügerischen Bankrotts, verlassen hat, berechtigt sein soll, sofort eine Buchdruckerei- oder eine andere beliebige Werkstatt zu eröffnen und darin eine unbeschränkte Anzahl Lehrlinge zur beliebigen Ausbeutung seiner Zwecke 3—4 Jahre aufzunehmen und hiernach körperlich und geistig verkümmert allem daraus folgenden Elend preiszugeben. Und da in allen politischen Fragen, wo es sich um das allgemeine Volkswohl handelt, die Gegensätze zwischen den Linkliberalen und Konservativen ebenso scharfe sind, so schließen wir hiermit unseren Bericht über die fortschrittliche Wählerversammlung in Kulmsie mit dem Sprichwort: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!“

(Personalien.) Herr Religionslehrer Muchowski in Verent ist als Pfarrer in Grzywna angestellt.

(Weihnachtsausstellung.) Der polnische Handwerkerverein will in diesem Jahre, wie schon in den Jahren 1872 und 74, eine Weihnachtsausstellung und zwar ungefähr 2 bis 3 Wochen vor dem Feste veranstalten. Die früheren Ausstellungen des Vereins waren von dem besten Erfolge gekrönt und da auch deutsche Handwerker an der diesjährigen Ausstellung sich betheiligen wollen, so berechtigt auch diese zu den besten Erwartungen.

(Turnfahrt.) Am nächsten Sonntag unternimmt der Bromberger Turnverein eine Turnfahrt nach Thorn und Kulmsie.

(Zunngswesen.) Vor kurzem wurde eine an die Provinzial-Regierungen gerichtete Verfügung des Handelsministeriums erlassen, in welcher es den Behörden zur Pflicht gemacht wird, die hervortretenden Innungsbestrebungen mit Rath und That zu fördern. Die begünstigten Bestrebungen unter den Handwerkern sind verschiedener Art: Einerseits sind an vielen Orten neue Innungen in der Bildung begriffen, dann aber tritt die Zeit immer näher heran, in welcher die älteren Innungen, ihre Statuten in Uebereinstimmung mit dem Innungsgesetze vom 18. Juni 1881 zu bringen haben. Nach Artikel 3 dieses Gesetzes können die Innungen, welche schon vor Erlass desselben bestanden und bis zum Ablauf des Jahres 1885 ihre Verfassungen den Bestimmungen des Artikels 1 entsprechend nicht umgestaltet haben, durch die Zentralbehörde aufgefordert werden, diese Umgestaltung innerhalb einer bestimmten Frist zu bewirken. Wird dieser Aufforderung nicht entsprochen, so ist die Zentralbehörde befugt, die Schließung der Innung anzuordnen. — Bekanntlich können Innungen, welche nicht derselben Aufsichtsbehörde unterstehen, zur gemeinsamen Verfolgung ihrer Aufgaben, sowie zur Pflege der gemeinsamen gewerblichen Interessen der betheiligten Innungen zu Innungsverbänden zusammenzutreten. Von dieser Befugniß ist dem Vernehmen nach in erfreulicher Weise Gebrauch gemacht worden; sie hat offenbar einem Bedürfnisse entsprochen. Wie verlautet, haben schon 16 solche Innungsverbände die behördliche Genehmigung erhalten und 7 solche sind noch in der Bildung begriffen.

(Prämierung von Lehrlingsarbeiten.) Dem Vernehmen nach werden auch im nächsten Etatsjahre, um die neuerdings vielfach mit günstigem Erfolge veranstalteten Ausstellungen von Arbeiten der Handwerkslehrlinge zu fördern, denjenigen Veranlassern solcher Ausstellungen, welche für eine zweckmäßige Einrichtung derselben und für die sachkundige und unparteiische Beurtheilung der ausgestellten Arbeiten die erforderlichen Bürgschaften bieten, Staatszuschüsse, so weit die Mittel reichen, zur Bildung von Staatspreisen zur Verfügung gestellt werden. Wo Innungen bestehen, welche die Pflege und Beaufsichtigung des Lehrlingswesens zum Gegenstand ihrer korporativen Thätigkeit gemacht haben, werden die Ausstellungen, welche von einer Vereinigung derselben, von Innungsverbänden, veranstaltet werden, bei der Bewilligung von Staatszuschüssen in erster Linie berücksichtigt werden.

(Für Forstwärter.) Auf Grund des § 23 des Regulativs über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienste im Jägerkorps vom 15. Februar 1879 werden bei den königlichen Regierungen zu Straßburg, Breslau, Döppel, Magdeburg, Trier und bei der königlichen Hofkammer zu Berlin neue Notierungen forstverorgungsberechtigter Jäger der Klasse A. I. bis auf Weiteres dergestalt ausgeschlossen, daß bei den genannten Behörden nur die Meldungen solcher im laufenden Jahre den Forstverorgungsschein erhaltenden Jäger angenommen werden dürfen, welche im Bezirke derjenigen der vorgenannten Behörden, bei welcher sie sich melden, zur Zeit des Empfanges des Forstverorgungsscheins im königlichen Forstdienste bereits länger als zwei Jahre beschäftigt sind. Die Zahl der Anwärter ist gegenwärtig am geringsten in den Regierungsbezirken Marienwerder, Arnberg, Cassel, Aachen und Frankfurt.

(Das Ewigweibliche.) Ein Frauenzimmer, welches mit der Weisung, sich binnen 10 Tagen ein Unterkommen zu verschaffen, aus dem Criminalgefängniß entlassen worden war, woselbst sie eine Haft wegen unsittlichen Lebenswandels verbüßt, wurde gestern Nacht um 2 Uhr total betrunken und in paradiesischem Kostüm aufgefunden. Die „Hebe“ hatte in sinnloser Wuth ihre Kleider in lauter Fetzen zerrissen. Ihre Ueberführung in das polizeiliche Verwahrhaus erfolgte sofort.

(Polizeibericht.) 7 Personen wurden aretirt, darunter ein Arbeiter, welcher von der Staatsanwaltschaft zu Gnesen wegen Diebstahls verfolgt wurde.

### Mannigfaltiges.

Zehlendorf, 1. Oktober. (Fischreichthum.) Die Perle des Grunewaldes, die Tausende von Berlinern jährlich zu sich hinauslockt, ist der Schlachtensee. Schon immer stand derselbe auch in dem Rufe einer der reichlichsten Landseen zu sein. Doch hatte er diesem seinem Rufe bei allen festlichen Fischzügen, die allsonniglich stattfinden, bisher wenig Ehre gemacht. Da war es in der verfloffenen Woche, daß der Fischereimeister Conde zwei Züge machte und damit 80 Centner Fische, namentlich Heide und Welse, zog. Das Netz riß fast vor der Fülle und Personenboote, die 25 Personen fassen, waren bis zum Rande mit zapfen den Thieren gefüllt, daß sie nur wenige Hüll aus dem Wasser hervorragen.

Bergzow, 29. September. [Seltenheit.] Eine für die jetzige Jahreszeit merkwürdige Entdeckung wurde vor einigen Tagen von einem Jäger hier gemacht. Derselbe fand eine alte Hähin mit vier kaum einige Tage alten Jungen.

Aus Lothringen. (Die Wölfe) machen sich, wie der Gaz. de Lorr. geschrieben wird, in Lothringen bereits wieder bemerkbar; in Wustweiler bei Saargemünd haben sie drei Schafe

zerrissen, während man bei Buschborn (Ranton Volchen) eine Wölfin hat erlegen können, welche 33 Kilogr. wog. Die Revue Agricole verlangt, daß die Gemeinderäthe und die landwirtschaftlichen Vereine sich bei der Landesregierung darum bemühen möchten, daß dieselbe die Prämie für erlegte Wölfe verdoppele.

Paris, 4. Oktober. [Verstüß.] Der Zigarro erzählt: Ein junger Mann fährt auf der Bahn und ist mit einer hübschen jungen Frau und einem älteren Herrn allein im Coupé. Schon seit Abfahrt des Zuges ist er in seine Zeitung vertieft und wirft nur von Zeit zu Zeit einen verstohlenen Blick auf sein schönes vis-a-vis, welches es nicht unterläßt, ihm denselben tockelt zu erwidern. Da naht der schmale Diabot einer Kreuzbahn. Im Waggon wird es für einen Moment finstern. Herr A. springt elektrifirt auf, umarmt die nichts ahnende Dame, giebt ihr einen Kuß und setzt dann ruhig seine Lektüre fort. — „Mein Herr, was fällt Ihnen ein, was unterstehen Sie sich?“ ruft die junge Frau mit Entsehung. Herr A. sieht etwas verwirrt auf und sagt: „Ach, vergehen Sie, ich war äußerst zerstreut, ich glaubte, das wäre schon der große Tunnel zwischen B. und S.“

### Gemeinnütziges.

(Wollschachen zu reinigen.) Man nehme dazu lauwarmes starkes Seifenwasser, wasche darin Stück für Stück, ohne etwas zuvor einzuweichen, und nehme zum zweiten Male eben solches Wasser, denn man für weißwilligere Röcke etwas Bleu zuzuge. Nachdem man die Wäsche hierin gewaschen, hänge man sie, ohne sie auszudrücken, sofort auf. Große Bettdecken werden auf einen Tisch gelegt, gut eingeseift und dann ausgebrüht.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. Oktober.

	6 10 84.	7 10 84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	206—70	206—70
Warschau 8 Tage	206—30	206—35
Russ. 5/10 Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5%	62—10	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102	102
Posener Pfandbriefe 4%	101—40	101—50
Oesterreichische Banknoten	167—35	167—35
Weizen gelber: Oktober-Novemb.	149	149—50
April-Mai	160—25	160—75
von Newyork loco	89	89
Roggen: loco	141	141
Oktober	143—50	143—50
Nov.-Dezember	135—75	135—50
April-Mai	138	137—75
Rübsöl: Oktober	50—20	50—20
April-Mai	51—70	51—70
Spiritus: loco	46—50	46—80
Oktober	47—30	47—50
Oktober-Novbr.	46—50	46—50
April-Mai	47—10	47—30

### Getreidebericht.

Thorn, den 2. Oktober 1884.

Weizen transit 115—126 pfd.	125—145 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	135—140 "
gesunde Waare 126—131 pfd.	140—145 "
hell 120—126 pfd.	140—145 "
gesund 128—133 pfd.	145—150 "
Roggen Transit 110—128 pfd.	100—110 "
inländischer 115—122 pfd.	110—118 "
126—128 pfd.	118—120 "
Gerste, russische	110—130 "
inländische	110—130 "
Erbsen, Futterwaare	120—130 "
Rochwaare	140—160 "
Victoria-Erbsen	160—180 "
Safer, russischer	110—120 "
inländischer	120—125 "
Rlee, rother pro Centner	30—45 "

### Börsenberichte.

Danzig, 6. Oktober.

Weizen gefragter, Preise gedrückt, verkauft wurden 900 Tonnen, gefündigt 100 Tonnen, fein glasig und weiß 122 35 pfd. 131—155 M., hochbunt 131 pfd. 152 M., hellbunt 127 32 pfd. 148 M., bunt 123 4 pfd. 130 M., roth 129 36 pfd. 137—139 M., hell 121 3 pfd. 127—130 M., 131 2 pfd. 150 M., bezogen 126 pfd. 135 M. Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar alte Usancen 130 M., neue Usancen 136 M. Auf Lieferung 126 pfd. lieferbar Oktober neue Usancen 135 M. Br., 134 50 M. Gb., Oktober-November neue Usancen 134 50 M. Br., 134 M. Gb., April-Mai 145 M. bez., Mai-Juni 147 M. Br., 146 50 M. Gb. Roggen fest loco für großbrenig pr 120 pfd. inländ. 125—126 M., Transit 115—116 M. bez. verkauft sind 200 Tonnen. Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 126 M., unterpoln. 116 M., Transit 115 M. Auf Lieferung Oktober inländischer 125 M. bez., Oktober unterpoln. 116 M. Gb., Transit 115 M. Gb., Oktober-November inländ. 120 50 M. Br., 120 M. Gb., Transit 113 50 M. Br., 112 50 M. Gb., April-Mai unterpoln. 117 M. Gb., Transit 115 M. Gb. Erste loco für große 107 bis 112 pfd. 120—132 M., russische 106 7 pfd. 106—112 M., Futter- 97 bis 102 3 pfd. 97—104 M. Erbsen loco für Mittel- 150 M. Dotter russischer mit 155—196 M. bez. Rübsen loco für Sommer- Transit 192—198 M. Regulirungspreis inländ. 243 M., unterpoln. 240 M. Auf Lieferung September-Oktober inländ. 249 M. Gb., unterpolnischer 245 M. Gb. Raps loco russischer 232—243 M. Alles pr. Tonne von 2000 Pfd. Spiritus loco pr. 10,000 % Liter M. 46,00 bez. Regulirungspreis 46,00 M. Königsberg, 6. Oktober. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 47 50 M. Br., 47 75 M. Gb., 47 75 M. bez. Termine pr. Oktober 47 50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. November-März 47 50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Frühjahr 47 75 M. Br., 47 25 M. Gb., — M. bez., pr. Mai-Juni 48 25 M. Br., 47 75 M. Gb., — M. bez.

### Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 7. Oktober.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolk.	Bemerkung
6.	2h p 767.0	+ 12.0	E 2	10	
	10h p 766.8	+ 12.7	SE 2	0	
7.	6h a 765.0	+ 10.0	SE 2	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Oktober 0,53 m.

(Cöln = Minden 4 1/2 pCt. VI. Prior. Lit. B.) Die nächste Ziehung dieser Prioritäten findet am 14. Oktober statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 15 Pf. pro 100 Mark.

**Bekanntmachung.**

Das in diesem Jahre zum Abtrieb gelangende **Weiden- pp. Strauch** auf der Bazarlampe und am offenen Kanal bei Fort VI soll im Wege der öffentlichen Lizitation am **14. Oktober d. Js.,** Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Die bezüglichen Bedingungen sind bis zu dem genannten Tage im Fortifikations-Bureau zur Einsicht ausgelegt und werden vor dem Verkaufstermin noch bekannt gemacht. Versammlungsort beim Blockhaus oberhalb der Bazarlampe. Thorn, den 6. Oktober 1884.

**Königliche Fortifikation.**

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung des für das hiesige Garnison-Lazareth pro Oktober 1884 bis ultimo März 1885 erforderlich werdenden Bedarfs an **Kartoffeln** soll im Wege der Submission vergeben werden. Hierzu ist ein öffentlicher Termin auf

**Dienstag den 14. Oktober d. Js.,** Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Garnison-Lazareths anberaunt, bis zu welchem die schriftlichen Offerten versiegelt, mit der Aufschrift: „Submission auf die Lieferung von Kartoffeln für das Garnison-Lazareth zu Thorn“ seitens der Submittenten einzureichen sind.

Die Lieferungsbedingungen sind im hiesigen Bureau ausgelegt und sind dieselben von den Submittenten vor Abgabe ihrer Offerten einzusehen und zu vollziehen.

Thorn, den 7. Oktober 1884.

**Königliches Garnison-Lazareth.**

**Submission.**

Vom **27. Oktober cr.** ab soll pro 1883/84 die Lieferung von circa 26 Ctr. Rind-, 40 Ctr. Schweine-, 6 Ctr. Hammelfleisch, 1 Ctr. Schmalz, 4 Ctr. rohen Speck, 2 Ctr. geräucherten Speck, 16 Ctr. Leber-, resp. Fleischwurst, 600 Ctr. Kartoffeln, 12 Ctr. Bohnen, 30 Ctr. Erbsen, 15 Ctr. Reis, 4 Ctr. Graupen, 13 Ctr. Salz, 1 1/2 Ctr. Weizenmehl, 12 Ctr. gebrannten Kaffee, 4 Ctr. Cichorie, 6 kg Pfeffer, 6 kg Gewürz, 3 kg Lorbeerlaub, 3 Ctr. Farinzucker, 7 Ctr. Zwiebeln, 1 Ctr. grüne Seife, 1 Ctr. weiße Seife, 150 l Öflig, 1200 l Milch und 150 l Petroleum für die Menage-Küche der 6. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 11 vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen beim Feldwebel gen. Kompagnie in Stube 16/17 der Artillerie-Kaserne zur Einsicht aus.

Versiegelte Offerten, mit bezüglicher Aufschrift versehen, sind bis zum 21. Oktober cr. ebendasselbst abzugeben.

Thorn, den 5. Oktober 1884.

**Die Menage-Kommission.**

**Bekanntmachung.**

Der **Dünger** von ca. 700 Pferden im Kavallerie-Kaerement zu Thorn soll bis Ende September 1885 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Offerten mit entsprechender Bezeichnung sind bis zum Termin am **Sonnabend den 11. Oktober cr.,** Mittags 12 Uhr dem Regiment einzureichen.

Die Bedingungen können im Zahlmeister-Bureau (Stube 47 der Kaserne I) eingesehen werden.

**Ulanen-Regiment Nr. 4.**

**Bekanntmachung.**

**Am 23. Oktober d. Js.,** Vormittags 9 Uhr

sollen in der Gepäc-Expedition auf Thorn Bahnhof die in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni d. Js. in den Eisenbahnwagen pp. zurückgelassenen **herrenlosen Gegenstände** öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Die unbekannteten Eigentümer werden gleichzeitig hiermit aufgefordert, bis längstens zu dem obigen Termin ihre Ansprüche auf die zum Verkauf kommenden Gegenstände bei uns geltend zu machen. Ein Verzeichnis derselben liegt in unserem Verkehrs-Kontroll-Bureau, Gerechtesstraße 116 aus, und kann daselbst mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Thorn, den 3. Oktober 1884.

**Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

**Hypotheken-Kapitalien**

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4 1/2 %, auf 5-15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4 1/2 % inkl. 1/2 % Amortisation und 1/4 % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.

**G. Meyer, Gr.-Ordnung**  
b. Schönsee Westpr.

**Bekanntmachung.**

**Am Freitag den 10. d. Mts.,** Nachmittags 3 1/2 Uhr

werde ich bei dem Maurer **Barkowski** in **Gr. Mader**, gegenüber der Schule, nachstehend verzeichnete Gegenstände als:  
1 mahagoni Kleiderspind, 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Wäschspind, 1 Glasspind, 1 Nähmaschine, 6 Wiener Rohrsthühle, diverse Bilder u. Vasen öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 7. Oktober 1884.

**Ozechollanski,**  
Gerichtsvollzieher.

**Kissner's Restaurant.**

**Kleine Gerberstraße.**

**Täglich**

**Concert- u. Gesangsvorträge.**

Entree à Person 50 Pf.

**Viktoria-Garten.**

**Mittwoch den 8. d. Mts.:**

**frische Wurst**

und vorzügliches Lagerbier vom Faß. — Jeden Mittwoch frische Waffeln.

**Zu Bauzwecken**

empfehle ich von meinem Lager in Thorn

eiserne I Träger, L Eisen, Säulen von Guß- und Schmiedeeisen, alte Eisenbahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.

**Ludwig Kolwitz,**  
Bromberg und Thorn.

**Selbstfahrer,**

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen  
**Gründer's Wagenbauanstalt,**  
Thorn.

**Schulanzeige.**

Das neue Schuljahr beginnt in meiner höheren Töchterschule den **13. Oktober.**

Zur Annahme von Schülerinnen bin ich vom 9. Oktober ab täglich Vormittag von 10-12 und Nachmittags von 2-4 bereit.

**Mathilde Ehrlich,**

Schulvorsteherin,  
Heiligegeiststraße 176 parterre.



Auf dem **Dominium Laskowitz** an der Ostbahn stehen reinblütige ostfriesische

**Bullen**

zum Theil sprungfähig zum Verkauf.  
**Das Wirtschaftsamts.**

**Käse** empfehlen  
Brie-, Neuchâtel-, Roquefort-, Ramadoux-, Limburger-, Holl. Süssmilch-, Edamer-, Schweizer-, Kräuter-, Chester-, Parmesan-, Kümmel-, Tilsit u. Olmützer

**L. Dammann & Kordes.**

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich mit dem heutigen Tage als

**Tapezierer u. Dekorateur**

etabliert habe. Ich bitte ergebenst, mein Unternehmen unterstützen zu wollen und zeichne

**R. Jacoby,**

Tapezierer und Dekorateur,  
Heiligegeiststr. 174.

**Gelenkrheumatismus**

auch veralteten, dagegen ein neu erfundenes, schnell, sicher und überraschend wirkendes Mittel. Nähere Auskunft erteilt zum Wohle aller Leidenden bereitwillig nur unter Beifügung des Retourportos, auf besonderen Wunsch wird auch das Mittel sogleich per Nachnahme zugesandt.

**Th. Konetzky,**  
Brunnenstraße 53, Berlin N.

**4 1/4 bis 4 1/2**

procentige erststellige **Baukdarlehne** ohne Amortisation auf ländliche Grundstücke bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehen** incl. 1/2 % Amortisation auf städtische Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen

**Robert Schmidt**  
Thorn, Schuhmacherstr. 348.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage

**Breitestraße Nr. 88**

im Hause des Herrn **G. B. Dietrich**

**Posamentier-, Kurz-, Woll- und Weißwaaren-Handlung**

eröffne. Unter Zusicherung der reellsten Bedienung bitte ich ein hochgeschätztes Publikum um gefälligen Zuspruch

Hochachtungsvoll

**J. Willamowski.**

**Reichsfechtschule.**

Morgen Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: **General-Versammlung**

im **Museum.**

Um das Erscheinen sämtlicher Fechtgenossen ersucht

der **Vorstand.**

**Schulberjämnißlisten**

nach Vorschrift bei **G. Dombrowski.**

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich

**Culmerstraße Nr. 343**

ein Geschäft von

**Handschuhen**

und

**sämtlichen chirurgischen Bandagen**

eröffnet habe und auch ein reichhaltiges Lager von Reifetaschen, Portemonnais, Hosenträgern, Kravatten, Parfümerien, leinenen und wollenen Regenschirmen zc. führe.

Gleichzeitig empfehle ich meine **chemische Handschuhwäscherei und Färberei.**

Indem ich ein sehr geehrtes Publikum bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, sichere ich reelle und prompte Bedienung zu, und zeichne

Hochachtungsvoll

**S. Górski,**

Handschuhmacher u. Bandagist.

Der **Unterricht** in meiner **Vorbereitungsschule** beginnt am **13. d. Mts.** Kleine Knaben und Mädchen finden Aufnahme.

**Minna Witt** geb. Luck, Gerechtesstr. 122/123, part.

**Münchener Spatenbräu**

und

**Culmbacher Bier**

wird täglich frisch oerzapft bei

**A. Mazurkiewioz.**

**NB. Warme Küche, stets Wild und sonstige Feinesen.**

**Geschmackvolle**

**Bilder-Einrahmungen**

in der

**Kunst- und Bau-Glaserei**

von

**Emil Hell,**

**Seglerstraße 138.**

Unser **Atelier für Damenkleider** befindet sich **Seglerstraße 138, 2 Tr.,** im Hause des Herrn Bartlewski.

Geschw. **Komp,** Berliner Modistinnen.

Junge Damen werden zum Lernen angenommen.

**Abonnements**

auf die reichhaltige und lehrreiche **Illustrirte Bienen-Zeitung**

besorgen wir unsern Lesern zum Preise von **2,40 Ml. pro Exemplar und Jahrgang.**

**Expedition der „Thorner Presse.“**

**Einem Lehrling**

sucht **S. Górski,**

Handschuhmacher u. Bandagist, Culmerstr. 343.

Nehme von gleich einen

**Lehrling**

an. **Putschbaoh,** Schlossermeister.

**Knechte**

erhalten von sofort Stellung durch

**J. Makowski,**

Bermittelungs-Comtoir.

**Einem Lehrling**

sucht zum baldigen Antritt

**Herrmann Thomas,**

**Sonigfuchen-Fabrikant.**

**2 Pensionäre**

finden fr. Aufnahme **Katharinenstraße 207 I**

bei **Kassen-Ass. Bader.**

**Das beste Bier**

ist das, welches mittelst flüssiger Kohlensäure verzapft wird. Neue Bier-Apparate sowie Umänderung alter mit dieser Einrichtung empfehlen

**Gehr. Franz,**

**Königsberg i. Pr.**

Preis-Courant gratis und franko.

**Elegante Wohnung, 2. Etage, Breitenstr. Nr. 48.,** vom 1. April 1885 zu vermieten.

**M. H. v. Olszewski.**

**1 möbl. Zim. u. K. z. verm. Neustadt 145, I. u. v.**

**Ein möbl. Vorderzimmer für 2 Herren, mit u. ohne Pension z. v. Heiligegeiststr. 172 II.**

**Annenstr. 181 die erste Etage zu vermieten. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.**

**Neustadt 79 ist die zweite Etage zu vermieten. Putschbaoh, Schlossermeister.**

**Zwei möblierte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermieten. Culmerstraße 340/41.**

**Mühlen-Etablissement in Bromberg. Preis-Courant. (Ohne Verbindlichkeit.)**

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 6. 10. März.	bisher März.
Weizengries Nr. 1	16,00	16,00
Weizengries Nr. 2	15,40	15,40
Raiserauzugmehl		
Weizenmehl Nr. 0	16,40	16,40
Weizenmehl Nr. 1	15,00	15,00
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	11,40	11,40
Weizenmehl Nr. 2	11,00	11,00
Weizenmehl Nr. 3	8,40	8,40
Weizen-Futtermehl	4,80	4,80
Weizen-Meie	4,40	4,40
Roggen-Mehl Nr. 1	10,00	9,80
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	9,60	9,40
Roggen-Mehl Nr. 2	9,00	8,80
Roggen-Mehl Nr. 3	6,40	6,40
Roggen-Mehl gemengt (hausbaden)	9,20	9,00
Roggen-Schrot	7,40	7,40
Roggen-Futtermehl	5,00	5,00
Roggen-Meie	4,60	4,60
Gersten-Graupe Nr. 1	21,00	21,00
Gersten-Graupe Nr. 2	19,20	19,20
Gersten-Graupe Nr. 3	17,60	17,60
Gersten-Graupe Nr. 4	15,80	15,80
Gersten-Graupe Nr. 5	13,40	13,40
Gersten-Graupe Nr. 6	11,40	11,40
Gersten-Grütze Nr. 1	14,40	14,40
Gersten-Grütze Nr. 2	13,20	13,20
Gersten-Grütze Nr. 3	12,00	12,00
Gersten-Rohmehl	8,80	8,80
Gersten-Futtermehl	4,60	4,60

**Täglicher Kalender.**

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober . . . . .	—	—	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November . . . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—